

## Einmach-Gläser

in allen Größen, 1, 2, 3, 4 und

5 Stück für 50 Pf.

Casper Führer's  
Riesen-Bazar,

Kirchgasse 48 (alte Nr. 34).  
Telephon 309.

Künstliche Stirnfrisuren, Perücken, Scheitel, Zöpfe etc. werden naturgetreu zu mäßigen Preisen angefertigt.

**M. Girth,**  
Damen-Frau-Sachen mit Chamoisine und Pferdehaar.

Täglich frische Brezelchen  
Appetits-Würstchen pr. Paar 35 Pf.  
Frische Gothaer Cervelatwurst,  
Hamb. Rauchfleisch,  
Hochfeinen Räucherlachs

**J. M. Roth Nchf.,**  
Kl. Burgstrasse 1.

**Seinige Süßrahmhütter**  
Friedrich Groll,  
Goethestraße, &c. Abholhalle.

**Brieftäfelchen**  
Briemärkten Julius Ebert, 7806  
tom Blatt, täglich frisch, per Pfund 30. 1.05. 8410

**Kohlen-Consum-Verein**  
A. Peters, (festig) gefügt,  
gekündigt im Jahre 1880.  
Blaßtige Beigaben an Brennmaterialien.

**Schmuck-**  
**sachen.**

**Julius Rohr, Juwelier,**  
Neugasse 18, zweites Haus neben dem Einhorn - Neben-

## California-Weine.

### Rothweine.

Per Fl. mit Gl.	25 Fl. m. Gl.
Mit 1.— Pf.	Mit 25.00 Pf.
2.—	27.—
3.—	45.—

### Portweine

(Marke "Golden Crown").	12 Fl. m. Gl.
Portwein (superior Quality).	Mit 2.— Pf.
Edel-Portwein	Mit 25.00 Pf.
	" 26.— "
	" 30.— "

### Sherry

Angelen	" 2.— "
Muscoteller (reines Weindestillat).	" 2.50 "
Cognac	" 3.00 "
	" 3.50 "
	" 38.— "

Für die absolute Naturreinheit der von mir in den Handel gebrachten **Californiaischen Original-Gewürze** übernehmen ich volle Garantie.

Carl Eduard Herm. Doetsch

(vorm. C. Doetsch),

Weinhandlung, 6. Goethestrasse 6.

Verkaufsstellen:

Willy. Hirsch, Montstr. 67. | Oscar Siebert, Taunusstr. 30.

Kouis. Schild, Langasse 3. | Philipp Veit, 8. Sonnentorstr. 8.

Bestellungen auf sämtliche Weine werden in den Verkaufsstellen angenommen:

### Deutschen Cognac

der Füllung zu M. 3.50, Gl. 5. M. 2.50, Gl. 2 und Gl. 3. 8078  
Gehörthäuserlicher Aufzähler per Gl. 4 und Gl. 3.

Philipp Veit, 8. Sonnentorstr. 8.

### Zucker

ohne Aufschlag.  
A. H. Linnenkohl,

15. Ellenbogengasse 15. 738

### Kohlen-Consum-Verein

15. Ellenbogengasse 15. 738  
Friedrich Groll,  
Goethestraße, &c. Abholhalle.

**Brieftäfelchen**  
Briemärkten Julius Ebert, 7806  
am Mauritzplatz. 7388

**Opel's Kinder-Nährzwieback,**  
Emil Hees jr., vorm. Strasburger,  
Kirchgasse 28, Ecke Faulbrunnenstrasse.

### Continental Bodega, Wilhelmstrasse

Wilm. 1. Etage.  
6451  
anfangt bei 50 Pf. und steigt bis zu 50 Pf.  
bei Edward Böhm, 7. Wilmstrasse 7.

Abholstelle: St. Peterstrasse 10.

Elektrische Lokalitäten.

Wilm. 1. Etage.

Glasweisse Aus-

schank direkt vom Fass.

Großes Auswahlfest in Rücksicht auf die Börsenbewegungen.

Wilm. 1. Etage.

Elektrische Aus-

schank direkt vom Fass.

Großes Auswahlfest in Rücksicht auf die Börsenbewegungen.

# Wirschausen Tagblatt.

ab. Zeitung für den Tag. Herausgegeben von M. Wirschausen.

Getto.



**Steinuferzen.**

grammt ähnlich rot, 1 gewogenes Bechtkun  
45 gr.

Feinste Toilette-Steinplatte 8 Stein  
( Stein) 40 gr.

Seide Görlner Sparselte 6 Stein (1 Stein)  
50 gr.

Seide Görner Wandelselte 1 Stein  
18 gr. 8 Stein 50 gr.

Seide Görner Winkerselte 1 Stein  
18 gr. 8 Stein 50 gr.

Dr. Stark's Stein-Dorflinselte 1 Stein  
30 gr. 3 Stein 88 gr.

Stilsteinchen-Steilchen u. Stilsteinchen-  
platte 1 Stein 25 gr. 3 Stein 70 gr.

Oberte in allen Größen à 10, 25, 40, 50,  
60, 75 gr. 1.— bis 8 Stein. 7901

Große Steinplatte.

Steinbürsten, Nagelbürsten, Haar-  
bürsten, Fratzenkunst, Staub-  
fämine, Tücherfämine, Staub-  
fämine, Staubspiegel, Zeichen-  
bürsten.

**P. Sieberling.**

Edel der Gold- und Zugsasse.

Edel altert Stein mit jeder Grö-  
ßen auf 10 gr. 10 gr. mit Stein, gr. 40, 50, 60, 75  
nach. 95.— 125.—

E. Brozen. Edelholz, Goldholz, Goldholz u. Zwiebe-  
le. 95.— 125.—

grotesque Münze für kleineren  
Geld für Würfel, 100 gr. 125.—

Edel altert Stein für kleineren  
Geld für Würfel, 100 gr. 125.—

Edel altert Stein für kleineren  
Geld für Würfel, 100 gr. 125.—

Edel altert Stein für kleineren  
Geld für Würfel, 100 gr. 125.—

Edel altert Stein für kleineren  
Geld für Würfel, 100 gr. 125.—

Edel altert Stein für kleineren  
Geld für Würfel, 100 gr. 125.—

Edel altert Stein für kleineren  
Geld für Würfel, 100 gr. 125.—

Edel altert Stein für kleineren  
Geld für Würfel, 100 gr. 125.—

Edel altert Stein für kleineren  
Geld für Würfel, 100 gr. 125.—

Edel altert Stein für kleineren  
Geld für Würfel, 100 gr. 125.—

Edel altert Stein für kleineren  
Geld für Würfel, 100 gr. 125.—

Edel altert Stein für kleineren  
Geld für Würfel, 100 gr. 125.—

Edel altert Stein für kleineren  
Geld für Würfel, 100 gr. 125.—

**W. Braun.**

Weltgrößbondung,  
Weltbahnstraße 33.

Weltbahn, Dr. Hart.

**W. Braun.**

Weltgrößbondung,  
Weltbahnstraße 33.

Weltbahn, Dr. Hart.

**W. Braun.**

Weltgrößbondung,  
Weltbahnstraße 33.

Weltbahn, Dr. Hart.

**W. Braun.**

Weltgrößbondung,  
Weltbahnstraße 33.

Weltbahn, Dr. Hart.

**W. Braun.**

Weltgrößbondung,  
Weltbahnstraße 33.

Weltbahn, Dr. Hart.

**W. Braun.**

Weltgrößbondung,  
Weltbahnstraße 33.

Weltbahn, Dr. Hart.

**W. Braun.**

Weltgrößbondung,  
Weltbahnstraße 33.

Weltbahn, Dr. Hart.

**W. Braun.**

Weltgrößbondung,  
Weltbahnstraße 33.

Weltbahn, Dr. Hart.











## 2. Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 327. Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 17. Juli.

43. Jahrgang. 1895.

## Die Reichspost im Kriege 1870—71.

Die Reichspost im Kriege 1870-71.  
In dem jetzt in dritter Auflage vorliegenden "Bogen der Weltpost" (von Becker und Berlin, Verlag v. H. Meidinger) findet sich folgende Mittheilung über die erfolgreiche Wirksamkeit der deutschen Reichspost im Kriege 1870-71. Dovwoh der Verwaltung durch die Verwendungen des Feldpostbüros und durch die Einfüllungen in das Heer aufzu des Krieges 5000 Adressen aus ihrem für gewöhnlich gehaltenen Personal entzogen wurden und die Hauptverkehrsräder des Landes durch die Beschränkung der Truppen und Kriegsmaterial fast ausschließlich in Besitz genommen waren, gelang es doch, die Odebrillen im Postverkehr überall aufrecht und danken die Odebrillen, ungestört mit dem Feinde.

im feindlichen Lande manchmal mit der Heimat in Verbindung zu erhalten. Troß der Schwierigkeiten, die die Feldpost bei Unterhaltung der Verbindungen zwischen dem Heilem und den Truppen zu überwinden hatte, und ungeachtet der Anstrengungen und Gefahren, denen das Personal der Feldpost ausgesetzt war, wurden den Heeren Massen von Briefen und selbt Paketen zugeführt, deren Bewältigung unter ähnlichen Verhältnissen bis dahin für unmöglich gehalten worden war. Die deutsche Feldpost beförderte bis zum 31. August 1871 an Briefen und Postkarten nicht weniger als 89,659,000 Stück, ferner Gelbsendungen im Werthe von zusammen 1,000,000 M., außerdem an Zeitungen 2,354,310 Exemplare. Als im Laufe des Krieges der Wunsch und das Bedürfnis nach Ausführung von Privatposten an die Heere sich immer dringender geltend machte, unterzog sich die Post mit Bevollmächtigt und Gifer auch dieser neuen Aufgabe und versorgte die im Felde Stehenden im Ganzen mit 1,853,680 Stück Paketsendungen. Und dabei bewährte sich die Sicherheit und Regelmaßigkeit der Post im Felde wie dahin im vollsten Maße; niemals trat eine völlige Unterbrechung des Postenlaufes ein. Beispielsweise trafen am Tage der Schlacht von Roßlau (31. August 1870) die Posten zu der vorher bestimmten Stunde bei den Feldpoststellen des 1. und 7. Armeecorps ein, die sich im Bivouac nach dem Schlachtfeld befanden. Schon in der frühen Morgestunde waren die an gekommenen Briefe geordnet, den abholenden Truppenteile übergeben oder ihnen von den unermüdlichen Feldpostoffizieren zugeführt. Am Tage nach Gravelotte (18. August) führte die Feldpost den ersten Morgengrauen mitten unter Toten und Verwundeten ihre Feldpost auf, und so konnten Tonnen, die der Tod verschafft hatte, gleich vom Schlachtfelde weg mit der frischen Kunde des Sieges Troß und Verhüllung der Heimat zuenden.

Besonders bei solchen Gelegenheiten zeigte sich der unschönen Augen der eben erst eingeführten Postkarte, die in ihrer Handlichkeit dem Soldaten ein unentbehrliches Begleiter war. Die Feldpost hatte denn auch bereitwillig große Mengen von Postkarten unter die Truppen verteilt. Der lezte Schuß in taum verholt, jaufeleicht mitten im Kampf sowie hier oder dort eine lange Pause eintritt, wird die Postkarte herangetragen, die stände Hand, der bloße Erdboden, der Tornister oder der Hut eines Kameraden dient als Tisch und mit Weißtint find die Jüge bestellt, die, so führt aus, die Buchstaben übereinander purzeln, den Lieben in die Heimat die ersehne Kunde bringen. Auf dem Schlachtfeld von Sedan haben Feldwehramt und Schafft ganz Sache von Postkarten mitten im Kanonenregen eingefangen.

Säde von Portuarien miten im Regenten eingezahlte.  
Rechnet man hierzu noch die Korrespondenz der Gefangenen des gegnerischen Heeres, die mit gleichem Entgegenkommen wie die Angehörigen des eigenen Heeres behandelt wurden, ferner die Leistungen nach erfolgtem Friedensschluß, bei der Rückmarsch und bei der Demobilisierung, daneben die Auswirkung des Expeditionsdienstes auf Märchen, in Quartiere und im Bivak der Sturm und Regen, so gewinnt man einen außerordentlich eindrücklichen Begriff von den Leistungen und Leidern der Röte im Kriege.

**Deutsches Reich.**  
\* **Offiziers-Uniformen.** In den letzten Jahren sind mancherlei Abweichungen in der Bekleidung der Offiziere eingetreten, die auch an entscheidender Stelle die volle Anerkennung fordern. Die Bestimmungen über die Offiziers-Bekleidung waren so gestreut und willkürlich in dem Alter vergangen, dass ein Jureconsult schwierig war. Beilem Ueberblatt ist nun durch Herausgabe einer Bekleidungsordnung für Offiziere und Sanitätsoffiziere des königlich preußischen Heeres abgeschlossen worden, welche die Truppenteile zunächst als Entwurf zur Begutachtung ausgegeben. Sie bildet den zweiten Theil der Offiziers-Bekleidungsordnung und hat den Titel, durch Beschränkung der einzelnen Bekleidung und Ausstattungslücke, durch Vorrichten über deren Abmessungen Sip und Tragweise, die für den Soldaten unbedingt geboten, Gleichmäßigkeit herbeizuführen. Die neue Vorschrift, die für zahlreiche Gewerbebetreibende unentbehrlich ist, kann durch den Buchhandel bezogen werden.

Aus Kunst und Leben.

\* **Schiff-Denkmal.** Dem Sanger der heiligen Welt von Stoffeln<sup>1</sup> verdankt die dankbare Einwohnerschaft des freimaurerischen Städtebunds Stoffeln, wie man der T. A.<sup>2</sup> schreibt, ein schlichtes Denkmal auf dem Stoffelberg, dem Berg des heiligen Heiligen von Stoffeln, zu legen. Das Modell, von einem jungen Charakter des Berges angemessen, gewundet leicht aufgewölbt, Sockel von Blattblättern der überlebensgroße Bräutigam Schenkt, kostbahrer Kleidung, den funnenden Blick in das Theatricum. Die Ausführung der Säule und Würdigungstafel soll in Bronze erfolgen, das Denkmal 2<sup>1</sup>/2 m hoch werden.

Bronze erfolgen, das Modell 2<sup>o</sup> in gold werden.

\* **Bielen ohne Stachel.** In letzter Zeit sind dem Zoologischen Museum in Berlin viele der langelosigen Bielen des Gattung *Melipona* aus Afrika zugegangen, darunter auch *Melipona togoensis*, die um so interessanter ist, als ihr Sammler, Conrad, auf Bismarckinsel im Togoland auch den Rhei<sup>n</sup> in dieser Art untersuchte. In einer vom Geheimrat *Moddis* für das Berliner Akademie vorbereiteten Abbildung beschreibt Dr. *Q. Siebold* in man das in mancher Beziehung recht merkwürdige Nest. Es war einem hohlen, waggernd verlaufenen Baumstamm angegossen. In ganzem Falle kann man drei Theile unterscheiden: 1. den unteren, linsenförmigen, mit dem Brummen, 2. die Blütenblätter und Donnidgeiste und 3. die oben, länglich, scharf zugespitzte Flügeldüre. Die eigentliche Nest-*urna* (Fig. 24) ist lang und von dunkelblauem Kupferfarben.

Horde. Die von einer Huße umschlossenen Brutwabnen sind im Gegengang zu denen in der Hönigblume voneinander angelegt. Sie enthalten nur eine einzige Schicht von Zellen. Unter einander sind die einzelnen Waben durch eine Wallweste verbunden. Die einzige Brücke hat einen Durchmesser von 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 3 mm und 5 mm tief. Ihr Quererdwandhügel ist entweder ein unregelmäßiger Kreis oder ein unregelmäßiges Schied. Eine regelmäßige technische Ausbildung wie bei dem unregelmäßigen Schiede ist aber nicht vorhanden. Die Waben des von Dr. Stadelmann untersuchten Reihen waren mit Brut besetzt und enthielten fünf bis achtzehn Zellen, davon zwölf ohne Auskochungen reif. Thiere. Die Höfe mit den Brutwabnen migriert in das periphere Gebiet. Die Höfe werden in den benachbarten Höfen, wie in der Hönig- und Blütenbaumblume, aufgefunden, als die Vorbrutzusammenbrüche der Biene ausgenutzt werden. Die Töpfe haben sonstige Gestalt nach verschiedensten Formen, sie erreichen eine Höhe von 10 mm, Länge von 10, 12, 15 mm und eine Breite von 5, 6, 7 mm.

Groß, bis erreichen 18 bis 20 mm. Länge und 10 bis 15 mm. Breite. Auch sie sind durch Pleiße, die ihnen auf Silke dienten miteinander verbunden. In einem Theile der Löffel sind Bollen, im andern Honig. Der Honig ist noch der Angaben des Herrn Conrad gelb, dünnflüssig und von harz aromatischem, geheimen Geschmack. Er wird von den Glasmenschen mit Vorliebe gezeigt. Der Honig, den Dr. Stodelmann in Berlin den Dr. Cattinholz, war sehr hart eingedickt, dunkelbraun und hatte einen aromatischen Geschmack und geschmeckten. Er fühlte sich jedoch nach einiger Zeit ein unangenehmer, hässlicher, etwas rauhiger Rothzettel ein, der dem frischen Honig fehlen soll. Da die Meliponen viel Honig sammeln, so empfiehlt Dr. Stodelmann, in Afrika mit ihnen Buchen versteckte angelegte. Neben der Verlust der zum Flugzweck läbaren Flügel konnte nichts höheres geschehen werden, da sich von ihr noch ein abgezehrtes Silks vorfinden, das 55 mm lang, etwas abgebohrt, schwärzlich und krümlich war. Die Flügel, aus der das Organ in, bestückt aus Wachs, die die Biene mit Harz und erdigem Bestandtheile vermischen. Zu den unterschiedlichen Flügeln wurden

Wiederholen vermissen. In den unteren Reihen werden Arbeitserinnerungen vorgehenden. Die Thiere verloren ganz Heldbarkeit der Worte. Zuerst geht der Hinterkopf allmälig durch, dann folgt der Kopf, und erst nach längerer Zeit Brust und Beine. Die völlig ausgesäuberten Thiere sind schwärzbraun bis schwärz, durchsichtige Länge beträgt 3 mm.

wertigsten Reisegezüglich zu erreichen sucht, wie in den Provinzen durch Latein und Griechisch mit Deutsch, eben so Englisch als Niederländisch. Währung aber aus dem Kriege, die erste fremde Sprache, an deren Unterricht man dachte, das Englisch, war, bat ihm hente das Deutsche wohlstand, das Wagn ablaufen. Es kommt das ganz großen Theil daher, daß zweit der norwegischen Segelschule, die Groß-Polsternschule, die nicht nur von tüchtigen Jungen aus, sondern auch von hunderten Offizieren befürchtet wird, und die Orléansschule von Saint-Quentin, die in der Aufnahmestellung Prüfung als obligatorisch erachtet haben. Anfolge dessen droht auch Alles in den Provinzen an dem Deutschen Unterricht, und der englische Unterricht wird verdrängt. Wann fang los, die Söldlinge lernen? Und in den Provinzen fand Deutsch, weil die deutsche Flotte überall ist, und sehr Englisch, weil die englische Flotte erbleibt. Dieser Unstabilität an den englischen Schulen entzünden werden, veranlaßt, eine Petition an den Senat zu richten, und in den Rundschreibungen für die beiden genannten Provinzen, die das Ziel des Krieges, so viele Familien sind, das Englische dem Deutschen gleichgestellt werde, so daß die Rundschreibungen nach ihrer Wahl im englischen oder im Deutschen zu zusammenfassen wären. Der Senat der Pariser Schule durch eine Petition, nicht deutscher. Ihm ist der Pariser Schulrat durch ein großes Zusagen zu, die Anglomanen, wahr gesconnen, indem er dem Kriegsminister, der in letzter Nation über die beiden hohen Offizierschulen desfricht, den Wunsch ausgedrückt hat, das Englische möge an Stelle des Deutschen aufgestellt in Grammatik eingefügt werden, jedoch in Anbetracht, daß das Deutsche schwieriger zu erlernen und für einen tüchtigen Offizier des Landes wesentlich sei, mit einer geringen Anzahl von Büchern. Gegen diese Entscheidung der Schulräthe des Pariser Kreises erhebt sich aber so ein Widerstand in der Preß, daß der Kriegsminister faßt in der Loge sein drittes, dem Wunsch der Beluden und des Schulrats in willfährer. Sowohl vom pädagogischen als von patriotisch-militärischen Standpunkt aus wird der Vorstoß bestimmt. Durch seine Annahme würde, so macht an dem Tempel, in den Provinzen und in Fachschulen getestet, das Deutsche in den Provinzen noch mehr verdrängt werden, als heute das Englische, weil dieses sie leichter erlernt wird. Dafür aber auch seine Wünche mehr für die Deutsche würden nicht genügen, um die Söldlinge zum Erlernen dieser demnömen Sprache zu bringen, da sie sich in drei Monaten eine ungefähr Kenntniß des Englischen erneutigen können. Die Folgen davon wäre daher, daß die Offiziere sich im Kriegsfolle eben wenig der Sprache ihrer Wagn zu bedienen vermögen, wie vor 25 Jahren. Der Sieg in diesem Kampfe zwischen Deutsch und Englisch wird ohne Zweifel dem Deutschen bleiben, wenn auch nicht gerade aus Liebe an deutschen Literatur.

\* Auf die Verschiebungen der Flüsse infolge der Erdumkehr haben fast gleichzeitig zwei hervorragende Gelehrte hingewirkt, 1890 der Franzose Bobinet, welcher diese Möglichkeit für alle Flüsse begründete, und 1890 der Deutsherrn E. von Baer, welcher Verschiebungen zunächst an meridional liegenden Flüssen nachwies. Er fand sie an den Strömen Australs beobachteten Thalassen in einer allgemein zugänglichen Form, so daß man vielleicht von einem 'Bodenkreis' spricht, demjenigen meridional liegenden Flüsse durch die Ablenkung der Erde auf den nördlichen Haltbalg eine Ablenkung nach rechts, auf der südlichen nach links erlösen. Hier die Ausführungen Bobinets und Baers entpuppten sich vornehmlich in Frankreich und Deutschland höchstens als Theorie, und wider, tatsächlich mußte man die Verschiebungen der Flüsse durch die Gedankenversuche erläutern, aber auch an, daß andere Ursachen, wie Auslaufen und Verchiedenheiten in der Härte der Erdkruste die Ausbildung der Flüsse weit mehr bestimmen. In seiner fürstlich erscheinenden 'Wörterbörde der Erdwissenschaften' bleibt Professor E. Beauf umfassende Nacherörterung über den heutigen Stand der Theorie und führt zum Beweise der Ablenkung des südlichen St. Malo's auf die Einmündung der St. Léonard, einzige interessante Thalassen auf der Bretagneküste an St. Malo, wo die Strohflüsse mit welcher die Abenden Westerwellelinien südwärts an der nördlichen Haltbalglinie also nach rechts, gedrängt werden, von der St. Léonardswinkel abhängt, so werden die südlichen bewegten Westerwellelinien der Stromlinie stärker an der Abendlinie ablenkt als die langsame heimwärts, so daß auf der südlichen Seite des Strombogens größere Gedankenversuche auftreten: so auf der Küste, wo eine erhebliche Ausplattung des rechten Wandes nach Süden zieht. Außerdem wird der Flußlauf stets gesellt und erhält einen Antrieb nach rechts. Je geringer das Stromgefälle desto stärker wird die Kraft, mit welcher die Flüsse seitwärts gedrängt werden, wiesen. Das Seitentälerwesen wird also im Mittel und Unterlauf der Strände am rechten unter Entwicklung gelangen, und infolge der Erhöhung stellt sich der Westerwellehang nach rechts. Dies ist tatsächlich durch Beobachtungen von Tonnes erwiesen worden, welcher die Überregung des Syringes der Waage genau so fand, wie er nach der Rechnung sein sollte. Die rechten Seiten der Flüsse sind somit stärker ausgewichen, als die linken, oder die Schlängelungen nach rechts werden entwischen, als die nach links. Der best. That sind die Wellentypen des regulären Meeres zwischen Strabag und Morgan im Mittel 6,23 m, die linken nur 5,98 m tief, jenseit aber um 4 v. H. tiefer; bei Morgan selbst sind erstere 7,4 m, letztere 6,8 m tiefer.

Lehrmittel und nicht zuletzt die röhrend hingebende und herzgewinnende Art der Unterrichtenden im Verkehr

Lehrmittel und nicht zuletzt die führend hingeworfene und hergewinnende Art der Unterrichtenden im Berufe

Lehramt und nicht zuletzt die röhrend hingebende und herzgewinnende Art der Unterrichtenden im Berufe mit ihren Schülerscholien weisen fast freudige Empfindungen bei dem Besucher, Empfindungen wenigstens mit welchen sich die beruhigende Überzeugung verbündet, daß hier geschieht, was nur irgend möglich ist, um das Volk dieser armen Bedauernswerthen extraßisch zu erhalten, als es Vornahmeigelt und offenkundige Nachsichtsweise möglich machen.

von den Thalhainen der Einweihung re. eingehend besprochen und aufgenommen worden, zumal auch die Anzahl gleichzeitig mit dem Fest ihres 30-jährigen Bestehens feierte. Eine Entwicklung und Fortschritte geschah der Anstalt in jedoch unjuxes Wissens bisher nicht, und nicht der breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden, wobei hingewiesen wird, dass in der Ausführlichkeit, welche ein Unterrichtsvorlesung auf die einschneidende Bedeutung voransteht, auf die Gefahr hin, hier und da schon Bekanntliches wiederholt und Neues vorzubringen, sei uns gestattet, an der Hand des Rechenschaftsberichts des hochverdienten Vorstehenden, Herrn Stadtarzt Guido Steinlanter, welcher dieses Ehrenamt nach dem Abschluß des Landesbundesesters Taurinum im Jahre 1850

Am 23. Oktober 1861 entstand die Blindenanstalt unter sehr bescheidenen Verhältnissen. Das erste Domizil war in einer kleinen, in jeder Hinsicht beschränkten Mietwohnung an der Döbelnerstraße. Dort wurde Anfang mit drei Begegnungen eröffnet. Das Personale bestand aus einem halberblindem Lehrer und einer Hausälterin. Aber selbst diese für eine Blindenanstalt so

genügende Behausung, die so därtige Einrichtung fount nur noch unzähligen Mühlen geschaffen werden, und nur der wahreft aufzuhören und hingebende Thätigkeit des hochherzigen Gründers und mehrjährigen Leiters der Anstalt des Heilherrn Moriz v. Gagern, gelang es endlich, alle Hemmisse zu überwinden. Erfreulich war es zu schenken, wie schnell sich die neue Gründung die Theilnahme nicht allein der Bewohner Wiedenbrück, sondern des ganzen damaligen Herzogtums Nostiz zu erwerben wußte. Desteßliche Sammlungen, namentlich auch in den Schulen, wurden veranstaltet. Jeder wollte sein Scherlein dazu beitragen, um den Armuten der Armen, den Bedauernswerten, die lichtlos durchs Leben wandern mußten, eine Heimstatt zu schaffen, wo auch sie von andre Menschen Unterstüttung zu Ruh und Freiheit der Gesamtheit empfangen sollten. Das Geschäftlich seiner blinden Mitmenschen anzunehmen, ihnen nach Kräften zu helfen, ist, so lange es diese Unglückslichen giebt, unter allen Völker zu rege gewesen und trat auch bei Gründung dieser Anstalt wieder lebhaft zu Tage. Das gemüthete Ideal erwies sich auf die Dauer als vollständig unerreichbar für die Zwecke einer Blindenanstalt und die inzwischen ein auf dem Nierherberg gelegene Gründung dem Verein geschenkt wurde, so entschloß sich der Vorstand, auf diesem damals allerdings sehr abgelegenen und schwer zugänglichen Platze der Anstalt ein eigenes Heim zu erbauen. Maren auch die zu diesem Zweck zur Verfügung stehenden Mittel gering, so gelang es doch mit Hilfe der Freunde der Anstalt, das erforderliche Bauvapital zum größten Theile zu beschaffen. Am 9. November 1863 konnte das Haus bezogen und in Anwesenheit vieler Freunde und Hörner der Anstalt zu seinem Zweck übergeben werden.

(Nachdruck verboten.)

## Ein Besuch in der Blindenschule.

## Gigener Ruffzug für das „Wiesbadener Tagblatt“ von Georg Kraus.

von Hans Preuß.  
Nur wenige Stufen und ein kurzer, durchaus nicht steiler Weg bergan führen von der Wallmühlstraße zu Seelbadern Blindenanstalt, einem schmucklosen, aber in seiner schlichten Form durchaus anprechenden und repräsentablen Bau auf der Höhe zwischen Platterstraße und Wallmühlweg, welcher die umliegenden Thäler und Höhen prächtig beherrscht und den Blick schweifen läßt über die blauen Kuppen des Taunus, hinunter ins gelegnete Rheinjau, über die vielsturmige Stadt bis nach Süden zu den südwestlichen Odenwald.

Gestlich öffnen sich vor jedem Antrifftenden die Porte des Blinden-Hofes, und unter freundlicher Leitung, welche der Inspektor und langjährige ehr. Lehrer der Anstalt, Herr **Barbus**, sehr überzimmt, durchwandert der Besucher die Schul- und Arbeitszimmer, die Wohn- und Schlafräume der Blinden, und wohl Niemand wird die Heimstätte unserer unglücklichen Schwestern und Brüder verlassen, ohne einen tiefen, unangenehmen Eindruck mit nach Hause zu nehmen. Nicht, dass dieser Eindruck ein unangenehmer wäre, wie ihn etwa der Besuch eines Krankenhauses hinterlassen kann; in Gegensatz, die angenehligste Sorgfalt, welche auf das körperliche Wohl der Blinden verwandt wird, die unablässige Wärme, mit welcher die leitenden Kräfte bestrebt sind, ihre Schützlinge an den Eindrücken und Genüssen der ihnen verschlossenen Außenwelt Teil nehmen zu lassen, die geübtesten Methoden des Lehramethoden, um

Aus Stadt und Land.

Biebraben, 17. Juli.

— Zur Erinnerung. Schon am 17. Juli 1870, dem Tage der Aenderung der Regierung des konservativen französischen Kriegsministeriums, mischte sich in den wilben Abend jene tosenden Kreise Frankreichs, die bei dem bevorstehenden Kriege, entweder aus Interessen oder gar etwas aus Idealtheorie, die bittersten Tropfen des Despotismus. In Paris und den Provinzen, wo für den Krieges gegen die "Republik" heulende Böoten aufzufreten suchten, waren allerdings Schlägereien überall, aber hier das französische Regiment war aus der republikanischen Linie und Demonstrationen, die ein sehr vieler Orten Frankreichs sich herabwogen, die erkannt ließen, was dem Kaiserreich blühen werde, wenn der Krieg keinen guten Ausgang

Monos to die Wärme, so daß er sie jetzt auf über 20 Grad kam. Der Fuß schloß sich in dieser Form in den beiden vorhergegangenen Monaten an, doch hatte er auch sehr diese Zuge. Mit dem August begann die absteigende Wärmedeutung, und so wurde er auch ziemlich müd und regnerisch. Der September brachte schon recht lädi, dagegen jedoch allerdings auch noch etwas dämmige Tage, aber mit dem Oktober begann der Herbst, so daß der Himmel, ewiger Regen mit kurzen Pausen, natürlich so doch der Winter kam, seine hämmerische Grinde und der Sonne keine Wärmedeute, zog mit Mühe einheimischen konnte. Nach der Mittagssonne kehrte Monos selbst sich schon der erste Frost ein, woran sich aber die Wärme wieder ziemlich verhakt und verbunden. (Kroft, *Herr. W.*)

Der Brand von Brosterode. Die bei dem Brand umgekommene Kinder sind am Freitag bestattet worden. Ein fröhlicher Weise haben sich mehrere vermisste Kinder wieder aufgefunden. Jägerdorf führt die private Wahlbücherei fort, nachdem das Urteil zu Gunsten des Jägerdorfer Schlosses fallen sollte. Ein Landwirt aus Brosterode hat 2000 M. gesammelt, der Herzog von Coburg-Gotha soll 1000 M. gespendet, und auch sonst gegen Unterfränkungen reicht ein. Am ersten Advent, der heut ist, erschien Kaiser in einem

Der **Gräflicher Leichenwagenprospekt** ist nun, soweit Privatbesitzes, doch bei bestehend und, bedient. Der Homburgsche Weiß hat dem durch sein Gefüge einen neuen, den für Legetümer unbestreitbar gewesenen gleichwertigen Wagen gefertigt, und den nach Leichentransport benutzen sollen an sich genommen. Da Weiß auch sämmtliche Kosten des Proseses zu tragen hat, dürfte die Mifirur eines 1500 bis 1600 Th. zu sicher kommen. Von einer Verhutung eines so erheblichen Mittelwes ist, 150. abgesehen.

Wernung gegen das ermündende Vierzen ist vor zu erachten.

— **Ämstelische Sicherstellung.** Van Schredt weiß: In dem Abendblatt vom Montag in einer Abhandlung über Sicherstellung abgebrannt, bezüglich deren in folgendes erwähnen möchte: Die Verstellung des Eisels steht in der gleichen geschilderten Weise; ist nicht so schwer, wie der Herr Verfasser angibt, sondern ich kann aus eigener Erfahrung das Gegenteil bestreiten. Um 500 kg Eis zu erzielen, sind 3 kg Ammoniumnitrat und 3 l Wasser mit den Zylinder mit dem Wasser zu bringen. Nach einer Wartezeit von 15 Minuten ist dieses zu Eis gefroren und die Operation ist zu Ende. Da man das Salz durch Abdampfen wieder gewinnt, so hat man nur einen kleinen Abgang zu befürchten, der circa 15 g pro Operation beträgt. Ammoniumnitrat stellt sich am in Detinaband auf höchsten 1 M. 30 B. pro Allegramm, so doch jedes Mal ein Betrag von etwa 25 g. Es ergibt, die das Eis kostet. Die eimaligen Anschaffungskosten der kompletten Maschine mit 2 fassender Eisbehälter betragen 2 M. Diese Maschinen fabrikt hier am Orte die Moschinenfabrik von August Bemdt.

gruppenweise unterlos, mit diesen Namen besiegeln will. Doch einen tunnellen sich baldwurden Siedler unter. Nach einer Elegung des Begegn. und wie das Hausein am Nordenende verbleiben die einzigen, die man vorher erblieb; statt des großen lebhaften Friedens mit seiner hochragenden Kirche, die sich nun ein langegefeiertes, weites, von Rauch und plätscherndem Quallen erfülltes Triumffeld vor den Augen auf. Sehenswürdigkeiten, die die Sehenswürdigkeiten Roushings und die Mauerzonen des abgebrannten Gotteshauses in die Luft, an den beiden

und am unteren Ausgang des Ortes steht noch je eine kleine Häufungsgruppe, wie Inseln aus der Fluth ragen das am Ortsende des Ortes steht, doch Beier verloren gebrochenen Schuhhaus und wie noch im Bau drapierte neue Wollfische fabrik aus dem allgemeinen Schutt hervort. Die vier Ebenen des Ortes, nämlich die am oberen Ausgang gelegenen fünf Häusergruppen, die an der Wehrseite an der Nubben Straße befindliche Häuserabteilung, die Höhe genommen, dann die einzige Hütte Meier schwartz von Ortsende befindlichen Kunden, häufig

— **Das Sammeln von Briefmarken.** Der Jahresbericht des „Königlich Preußischen“ oder „deutschen“ Briefmarkenvereins aus Berlin, der gleichzeitig eine Ausstellung von Briefmarken zu Berlin veranstaltete, berichtet, daß man oft fragt, wieviel denn mit diesen alten abgenutzten Postzetteln und wie kann man sie in Gold für die armen Heldenkinder verkaufen? Antwort: Man sendet sie in ungeheuren Mengen an eine Centralstelle. Hier werden auch alle seltenen herausgesucht. Die deutte der Postbeamten geschäftsmäßig und in großen Postämtern betrieben wird, so ist es nicht schwer, sie an der Waage zu bringen. Es gibt jetzt eigene Werturteile, aus denen man die für Sammler angebotene Preise erhält. Von sehr langer Zeit fanden sich in einer verlorenen Ecke des Schreibzimmers eines Kaufmanns von Borbeck zwei sehr alte, 1847 gedruckte Marken der Insel Mauritius, die aus dem Jahre 1825 stammten. Sie waren von einem alten Schreiber aus dem Jahre 1825 mit „Geschenk des Schreibers“ beschriftet.

stierlicher Weise eingeweiht werden. Es bildet im jehigen dreigliedrigen Kunstgebäude den südlichst gelegenen Flügel. Leider entwöhrt aber auch das neu erbaute Gebäude nur in geringem Maße den Anforderungen, die man an eine Vergleichungs- und Unterrichtsanstalt für Blinde stellen mußte, und um die jüngste Errichtung sollte sich aus Sparsamkeitsrücksichten auf das Altemnöthwändige zu befreien. Das Blindenbildungswesen überhaupt war in der Zeit, in welcher unsere Brüder in Zoben lebten, noch in seinen Anfängen wohnung, ein feuerstiches Treppenhaus, welches bisher noch nicht gebaut, und andere den sanitären Verhältnissen der blinden Jünglinge besser entsprechende Errichtungen beschafft. Kommt auch jetzt noch von seinem Meisterlehrer am Altmühlseitenteil die Riede sein, so genügten dieselben doch für die damals in der Anstalt befindlichen Jünglinge. Doch die aus noch weiteren Jahr zu Jahr zunehmenden Anzahl derselben, ferner die steigenden Anforderungen, die jetzt mit vollem Nachdruck ein Erziehungsanstalt für Blinde sowohl in pädagogischer wie

Es ist deshalb beyrecht, daß auch unsere Anstalt bei den beschworenen Mitteln, die ihr zu Gebote standen, und bei dem Mangel fehlerhaften Subvention, sich auch in der Folgezeit auf das unmöglichste Nothwendige in Ausstattung und Einrichtung beschränken mußte; sie hatte in Wahrheit in den ersten zehn Jahren ihres Bestehens einen Kampf ums Überleben aufzuhalten. Unterdessen nahm die Zahl der Jöglings von Jahr zu Jahr zu und stieg 1870 bis auf 19; auch in den zehn folgenden Jahren blieb die Frequenz ungefähr dieselbe. Gegen 1880 jedoch mehrteten sich die Anmeldungen zur Aufnahme neuer Jöglings so sehr, daß eine Erweiterung der Anstalt sich als unbedingt nothwendig erwies. Die so sehr beschränkten Möglichkeiten konnten auf die Dauer nicht mehr genügen, umso weniger, als die Anzahl männliche und weibliche Jöglings, Kinder und Erwachsene anzunehmen hatte. So mußte als Schule, Arbeitsanstalt und Verpflegungsbaus dienen. Im Jahre 1877 wurde ein einstöckiges Arbeitsbaus errichtet, um die feuergefährlichen Strohherbergen aus dem Wohnbaue zu entfernen und den weiblichen Jöglingen einen abgetrennten Arbeitsraum zu gewissen. Doch die Nothwendigkeit einer umfassenden Vergehrung machte sich immer fühlbarer. Um dem dringenden Bedürfnisse zu entsprechen, wurde 1882 der mittlere Theil des fehligen Anstaltsgebäudes errichtet und hierdurch für erste das unmöglichste Nothfälle: geräumige, lustige Schlafräume, gut verfeuerte Arbeitsstätten, Kranken- und Bademimmer, eine Lehrveranstaltung, die Stände sowohl in Passagierform, wie auch in högerleitlicher Hinsicht geführt wurden, geben dem Vorstande Veranlassung, den vollständigen Ausbau der Anstalt in folgender Weise zu leiten: Nachdem die Mittel dafür durch ein körperschaftliches Darlehen von 28,000 Mark aus dem kommunalländlichen Haushalte beschafft worden waren, welche in entgegengesetzter Weise durch den dieszeitigen Stammhaushalt aufgewandt werden sollten, und die Anstalt 1890/91 unter Dach gebracht und im Herbst 1891 in Betracht genommen werden. Das Anstaltsgebäude hat durch diesen Aufbau (den westlichen Flügel) ein einheitliches Aussehen bekommen, und es ist ein harmonischer Abschluß der bisher bestehenden Gebäudeteile hierdurch erreicht.

Heute zählt die Anstalt 42 Infänsen, Kinder und Erwachsene beiderlei Geschlechts. Die Leiter der Anstalt degnieren sich aber nicht damit, den ihnen Anvertrauten möglichst gute Schulbildung zu geben und ihnen durch eine gezielte Ausbildung in irgend einem Handwerke die Möglichkeit zu schaffen, sich im Leben vollständig ihrer Unterhalt zu verdienen, sie wollen vielmehr, nachdem sie ihrem Schützling den Pfad zum Wege durch das Leben gewiesen, auch weiter für ihn sorgen, ihm die führenden Hand reichen, damit er, durch manche ganz natürliche Hindernisse irre gemacht, nicht mutlos das Gelände ungelüft läuft und sich dem Wühligang oder dem Bettel in die Arme wirft, wie es leider manchmal nicht zu verhindern ist.

(Fortsetzung folgt.)

seihen an Broterodes schlummernd lag von den Blühschen und Einheimischen mit fortgesogenen, Grade unter dem Südportal der Kirche liegen die Trümmer der herabgestürzten Kirchenpfeile; Baumstämme und Eisenstangen. Am Innern der Kirche ist nichts mehr vorhanden als der Altarstein. Von 46 Ameisen sind 320 bis 330 den Flammen vollständig zum Opfer gefallen; 80 Ameisen liehen noch. Von 230 Einwohnern sind etwa 2200 obdachlos geworden. Über die Bühnende während des Brundes finden vor Thüringen „Haustreund“ folgende anständige Söldnerbeiträge: „Schon vor Sonnenaufgang in der Richtung auf Broterode herbeigelaufen wir und wollten über den Bergen ansteigen, die je weiter wir kamen, fühlte uns die Kälte der Berge mehr. Da wir auf einer Höhe von 1000 Metern auf einer Höhe waren, hat ein Bild des Hammer. Mit verfehlten Geschichten, verwirrten Augen, zum Theil laut sengend, kamen uns in immer flüssigeren Schauspielen von Broderaner entgegen, welche die düstirgste Peitsche ihrer gepeiteten Habe mit sich führten, der in Flammen lebendem Heimath und den Blühschen, um in den Nachbarorten Siedlung zu suchen. Von der Stelle aus, wo der Weg nachdem er die Höhe erreicht hat, sich thalwärts wendet, jahnt man sonst den freimüthigen Blicke, Überzug der seiner Kirche, freudlich däsigten. Dort wogte in dem Thalbette, der Broterode umfängt, nur ein geliebtes, unbeschreibliches Baumchen, aus dem hin und wieder die Blumen emporlobeten. Das Zimmers der Wagedranner, das Gräßen des Viehs, Fenerhäusern wütete durchheimend. Spreihschuldsöldner eilten hin und her. Auf den Weien und den Feldern vor dem Orte lögerten die von der Katastrophen Deingelagerten, jenseit sie nicht mehr am Weiterzugehen bedingt waren. Außer dem nockten Leben und der Notleid, die sie auf dem Wege trugen, hatten sie im glücklichsten Flühe einige Zeit und etwas däsigten Hand-“

**\* Gahrteren im Eis.** Dr. van der Stadt in Denheim

### Permittees.

des schlechten Spuys, den sie wohl noch werden werden.

**„Franzosenbiß!“** Diese von Gastril unheilbare Anschuldigung leuchtet gegenwärtig in Paris an einem großen Kastell auf dem Boulevard. Der Bierbiss erüthert derzeit ungemein, so heude französisches Bier. Dieser empfiehlt sich, als unter deutschem Weinen. Nach einer Erinnerungskarte: Das Wort „Bier“ ist den Weinen offenbar geläufig geworden, da sie nur noch mit dem Bier bezeichnet, das man nicht mit dem Wein schmeckt. „Franzosenbiß!“ ist jedenfalls ein Fälschung.

Die Heilsarmee hat nun der kanadischen Regierung ihre Pläne zur Gründung einer transatlantischen Kolonie für das „dunkle England“ vorgelegt. General Booth gab die Versicherung, daß er durchaus nicht den Wohlstand Sowjetrusslands nach Kanada verplagen, sondern nur die dedizierten wissenschaftlichen Auslehrer über das Meer senden würde, und erklärte die kanadische Regierung, ihr Land für dieses Zweck zu schenken; ferner soll für die Armee jeder Auslehrer einen kleinen, auszuhaltenden Betrag gewährt. Die Heilsarmee überreichte mit anfangs 125.000 Dollars nach später 25.000 Dollars mehrere Jahre lang an das Unternehmen verwendung. Die Auslehrer sollen nicht nur aus England, sondern auch aus Australien, Südafrika und anderen Ländern genommen werden.

\* Wie Lord Salisbury schläft. Vor kurzem, ehe er noch Premierminister und Leiter der auswärtigen Politik Großbritanniens wurde, brachte Lord Salisbury einige Tage in Paris zu, um von den Tagen der Sorge und der Amtsgeschäfte ein wenig nüchtern zu vergnügen. In dem Hotel,

wo für den ebenen Lord Zimmer gemeldet wurden, lange unter Anderem auch der Auftrag ein, ein Schlossjäger mit – zwei Betteln bereit zu halten, obwohl doch Schlossjäger allein, ganz ohne Begleitung angekündigt war. Warum zwei Betteln? fragte man sich im Hotel. Doch der Auftrag war da, und man führte ihn aus. Der Lord kam, ging am Abend in sein Schlossjäger und verließ dieselbe in der Früher, er war wirklich gegen allein. Nichtsdestoweniger habe man ihm eine Bettelkasse gegeben. Die Stadt habe eine schwache Polizei. Der Lord schickte ansonsten in beiden Betteln: er schaute das Befüllung waren. Die englischen Premiers haben gleichsam Gewohnheit beim Schützen, oder, was wahrscheinlicher, die ganze Geschichte ist in der Sommerküche aus alter Zeit aufgeworfen: schon 1788 wurde Disraeli Beaconsfield als Aristoteles vorgestellt, er habe den Berliner Kongress für zweier Betteln bedient. Wie kommen halt in die Zeit der sommerlichen Beschäftigungen!

**Der Garderobe des Prinzen von Wales.** Die Preise, der man wohl manchmal nicht mit Waren gerechnet zu hat, hat erlaubt, eine ganze Menge von Eingeschickten in ihrer Räume. Unter den Titel: *Couture of the best gentlemen in Europe*, hat Cassell's Saturday Journal seinen Platz eingenommen, das prächtigste Erbenfolger für jedes Paar seiner Hörer vier

Einem beigebl. und daß er dieselbe niemals zwei Tage nacheinander  
trägt. Für seine zur Illustrirten gebildeten Kleidungsstücke gibt der Brin  
100 Pfund Sterling jährlich aus. Das Journal verdrückt in einer  
ausfölligen Nummer das vollständige Inventar der Garde-robe des  
Prinzen zu geben. Es beginnt sich, in dem ersten Artikel will-  
kürlich, daß der Brin in Paris 60 Paar Handschuhe bestellt,  
parallel zu der Mäßigkeit, der Liga zur Förderung des inländischen  
Handels beizutreten, einem unverzweigten Prostet zu geben.

handels Gelegenheit zu einem ansehenerregenden Prolet zu geben. **Mittel gegen Schlangenbiss.** Der Professor der Medizin an der Universität Edinburgh, Fraser, mache bei der letzten Sitzung der Edinburgh Royal Society die Mittheilung, daß seine Erfahrung, ein Mittel gegen das Schlangenbiss zu finden, endlich mit Erfolg erzielt worden seien. Er hat seine Experimente mit den

Erfolg geführt worden seien. Er sei eine kleine Gruppe von allgemein gebildeten Schlangenfängern, die auf der ganzen Welt ausgedehnt sei, und die an Sonnenunternen, Menschenleben, und Wildtieren schädigten. Und man habe gehört, daß allein in Indien allein 30.000 Menschen an Schlangenbissen an Sterbtheit gehen, wird man die Bedeutung der Entdeckung erweichen. Tragisch bleibt es aber immerhin, ob die Erfinderinnen das Mittel auch verwenden werden. Europäer werden selten gebissen, weil sie Schlangen tragen, deren Gesichts die Reptilien vertritt; die Landesfledermeier gehen meist darüber, nahezu unbeschädigt und treten so auf die ringe dagelegenden Schlangen, welche nur in Nachthöhe beißen.

\* **Gamoristärs.** Gut ist gesöömt. Die Mabome tritt  
zulungerns in die Nähe. „Minna, was lob ich? Sie habe mein  
Fußleß zum Drohtentäufcher-Ball angezogen! Sie ein  
Uerderbtheit ist mit noch nicht vorbeloumen! Hadeu Sie sich dann  
nicht gehömt?“ — „Rödlin, No, ob ich mich gehömt hab,  
Wein Jobanna das gefast, wenn ich noch einmal in jo  
unwankendigen Anzug kam, war's mir gescheit Leut!“ (Lust. Bl.)  
— **Heile Gamoristärs.** „So gehet mir um die Hund! Ihre  
Fränlein Tochter angubohlen, Herr Drossmann! — Wüdher  
Was, unger Mann! Sie kenne ich ja gar nicht! Hier haben Sie meine  
Tochter!“

## Statistik.

\* Durch Selbstmord endeten in Preußen während des Jahres 1883 nach amtlichen Erhebungen 4509 Personen, darunter 125 Männer und 1273 Frauen. Seit dem Jahre 1869, in welchem die Erhebung der Nachrichten über Selbstmord auf beobachteten Selbstmordtaten eingeführt wurde, schwanken die Ziffern der jährlichen Selbstmordfälle um 100,000 Lebende zwischen 11 und 22. Das einzige Verhältnis wurde in den Jahren 1871 und 1873, das am ungünstigsten in den Jahren 1883 und 1886 bedacht. In den folgenden Jahren ist die Anzahl der Selbstmordtaten zwar geringer geworden; in den letzten Jahren aber macht sich eine Steigerung derselben bemerkbar, so daß auf 100,000 Lebende je 21 Personen in den Jahren 1891, 1892 und 1893 stand an sich gelegt haben. Augenscheinlich nehmen die jungen Männer älter als früher das Leben. Bei ihnen fanden in dem Jahre 1889 bis 1893 18 bis 26 % in den Jahren 1883 und 1886 Selbstmord auf 100,000 Lebende männlichen Geschlechts vor; nachdem diese Verhältnisziffer bis auf 20 im Jahre 1888 gesunken war, ist sie im Jahre 1893 wieder auf 24 gelangt. Für die Frauen dagegen beträgt diese Verhältnisziffer nur 4 bis 9, welche Höhe im Jahre 1883 erreicht ist; von 1884 bis 1893 eindeutig verhorst auf 8. Unter 1000 Selbstmordtaten befinden sich jähr in jedem Jahre erneut mehr Männer als Frauen.

### Lebte Nachrichten.

Senften, 10. Juli. Der seit mehreren Monaten gesuchte  
deutsche Wöhrder Sobek wurde heute Nacht in  
Dworsch verhaftet. Der in Dworsch wohnhafte Gelehrte  
Kunzel war mit Sobek's Frau in Verbindung getreten, da  
er ihrem Mann Papier für Amerika beschafft sollte, wobei  
er einen Gedebot als Entgelt verlangte. Darauf brachte  
er seine Nacht Sobek auf die Gedebote zu, damit Sobek sich befreien wolle.  
Wenige Tage später, als Sobek seine Gedebote bezahlt hatte,  
wurde er darunter auf die Strafe verurteilt, die er erfuhr.  
Sobek entkam und der Wöhrder verließ Dworsch.  
Er hatte eine Doppelspitze  
aus 45 Patronen bei sich. Heute Nachab wurde Sobek in Ge-  
fängnis geliefert.

Hofsta. 16. Juli. Stambulow ist bewohnt und es ist  
wenig Hoffnung vorhanden, ihn zu retten. Beide Hände müssen  
um amputiert werden. Die Untersuchung wurde die ganze Nacht  
fortgesetzt. Am Thialore wurde ein stürzlicher Handgelenk, ein knorres  
Weser und zwei Kreuzbeine vorzufinden. Auf die Anlagen des Dieners  
Stambulows und diejenigen seines Begleiters Pełlow wurden entliche  
Verhaftungen vorgenommen. Es fehlt bisher jede Spur der Mörder.  
Stambulow verachtete gelegentlich zu reden. Bei seiner Vernehmung  
durch den Staatsanwalt folgte der Diener Stambulows aus, daß  
Stambulow, Pełlow und er sich auf der Heimfahrt von Uniuersität  
befanden, als sie von den Attentätern angegriffen wurden. Man  
vermutet, daß der Kästcher des Wagens, in welchem sich  
Stambulow befand, Wirkungsbereich der Attentäter ist. Der Kästcher  
wurde deshalb verhext.

## Geldmarkt

Gourbierter der Frankfurter Effekte-Society, vom 16. Juli, Abend 5<sup>h</sup> Uhr. — Credit-Mitteil 338/1, Disconto-Commande 219,20. — Staatsbank 385/1, Lombarden 96/1, Gotthards-Bahnen 186. — Schweizer Central 147. — Schweizer Nordost 143. — Schweizer Union 100,20. — Lausanne-Bahn 13,20. — Bodmaner — Gellenischen Bergwerks-Mitglied 155,70. — Jüllner 89,40. — Dresdener Baut 164,10. — Mietzinger 26,15. — Mietzinger 214,50. — Freiherr Ludwigshofen — Rümische Ruten 219,10. — Tülfers-Zoope — Tropen —

## Geschäftliches.

**Almenau in Thüringen.** Das hiesige Thüringische Technikum wird in 2 Schuljahren lehren. Derzeit von 223 Technikern besucht, wird es im Wintersemester 1895/96 mindestens 142 Techniker die Anzahl, welche sich im ersten Semester die Jahresfrequenz auf 374 Schüler. Unter so günstigen Verhältnissen ist wohl noch niemals ein Technikum eingerichtet worden. Es ist geworden, daß der Anfang eines neuen Schulbaus im Bau, der voranschreitend zum 4. November d. J. bezogen wird, und eine Centralheizung und elektrische Beleuchtung erhalten soll. Im Winter-Semester 1895/96 werden 10 Fachlehrer und 4 Gütekritiker an der Anstalt unterrichten. Um einem dringenden wissenschaftlichen Bedürfnisse zu entsprechen, ist der Wissenschaftsraum ähnlich, ein höhere und mittlere Hochschule für Elektrotechnik eingerichtet worden, die folgende Abteilungen umfaßt: 1. eine Physik- und Chemie-Schule (P. Semester), eine Elektro-Physik-Schule (1. Semester) und 2. eine Elektro-Technik-Schule (2. Semester). Diese Einschaffung ist beendet und wird wohl binnen einigen Jahren von den übrigen Segmentschulen ebenso nachgedacht werden. Das Winter-Semester 1895/96 beginnt am 4. November und der Vorunterricht hierzu am 10. Oktober. Sie liegen schon viele Aufzüge und zahlreiche Anmeldungen vor; die Frequenz wird zum Winter 1895/96 wieder ganz erheblich zunehmen und daher sind Anmeldungen unbedingt rechtzeitig an den Direktor Deugen — der auch jede weitere Anfrage erhebt — zu richten, wenn die Aufnahme bestimmt zu geschehen werden soll.

Technikum Gutin. (Ob. Holstein, 100. Holt. Schweiz.) Das Technikum hat den altenberühmten Direktor und Baumeister Albert Städler zum Vater der Anstalt gekennzeichnet, dessen Name und die abrigen Lehrstätten in gleicher Weise einen Klang der alten Erinnerung ausstrahlt. Das Technikum kann wiederholt eine verschiedenartige Ausbildung empfehlen, wobei aus dem Programm herabsehend, aber den denklich wissenschaftlichen Bemühungen im Bauwesen in hoher und ausgeweiteter Perspektive. Besitz Rechnung getragen wird.

Das Schilligen der Hierach-Anzeige

1. **Geilige:** Unter römischem Himmel. Roman von  
Rouard Telmissany. (37. Horrifying.)

2. **Geilige:** Ein Besuch in der Blindenschule. Von  
Hans Bräuer.

---

Die heutige Morgen-Ausgabe umfaßt 21 Seiten.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 16. Juli 1895.

(Nach dem Frankfurter Oeffentlichen Börsen-Courseblatt.)

Frankf. Bank-Disconto 3 %.

